

## Rezensionen und Nachrichten.

L. Jalabert, *Épigraphie. Extrait du Dictionnaire apologétique de la Foi catholique publié sous la direction de M. Adhémar d'Alès.* Tome I<sup>er</sup>, col. 1404—1457. Paris 1910.

Eine Abhandlung über Epigraphie in einem apologetischen Lexikon erregt Misstrauen. Daran ist weder der Verfasser noch das Lexikon schuld, sondern die Art und Weise, wie bisher leider nur zu oft das altchristliche Inschriftenmaterial für die Apologie der christlichen Dogmen verwertet wurde. Eine intensive Beschäftigung mit diesem Gebiet liess P. L. Jalabert S. J. die Mangelhaftigkeit des früheren Verfahrens aufs klarste erkennen: Alle die früheren Versuche vom 17. Jahrhundert ab tragen den Charakter ihrer Zeit. Sie kennzeichnen zwar die Ueberzeugung von der Wichtigkeit, welche man den Denkmälern beimass, zeigen aber nur zu sehr den Mangel der Kritik und nehmen sich selbst durch zu weitgehende Beweise und Verallgemeinerungen den wissenschaftlichen Wert. Besser wurde es erst mit F. Piper, dessen Untersuchungen noch heute lesenswert sind. Eines der letzten als Hilfsmittel der Theologie bearbeiteten Lehrbücher der christlichen Epigraphik P. Sixtus Scaglia O. C. R., *Notiones archaeologiae christianae disciplinis theologicis coordinatae*. Vol. II. pars I: *Epigraphia*. Roma 1909 ist über die althergebrachten Schwächen noch nicht völlig hinausgekommen. „Bien qu'il ait sur les précédents l'avantage d'une documentation plus nourrie et moins exclusivement «romaine», il ne marque pas, sous le rapport de la méthode et de la critique, un progrès décisif: trop souvent l'auteur accumule là où il eût fallu choisir, entasse là où il eût dû classer. Néanmoins, son travail sera utile à l'apologiste averti“ (1418).

Was nun L. Jalabert auszeichnet, das ist zunächst der von ihm vertretene Standpunkt, dass man nicht einen möglichst allseitigen Erweis von Religion und Kirche aus den Inschriften deduzieren solle, sondern sich mit dem tatsächlichen begnügen müsse, auch wenn dieses wenig ist. Damit gewinnt Jalabert eine gesunde Unterlage. Das zweite Wertvolle ist die Erkenntnis, dass man eine Exegese der christlichen Inschriften nicht versuchen dürfe ohne eine hinreichende Kenntnis der antiken Kultur. «Christliche» Worte sind eben oft nicht rein christlich. „Es gibt jüdische und selbst heidnische *προσβύτεροι*

und nicht alle *ἐπίσκοποι* sind christlich. Man würde sich auch täuschen, wollte man in der Bezeichnung «Brüder» (*ἀδελφοί*) ein entscheidendes Merkmal des Christentums sehen“ (p. 1408). Man sieht, dass A. Deissmanns «Säkularisation» biblischer Worte mit Sachkenntnis auf dem Gebiet der christlichen Epigraphik verwendet wird. (Vgl. auch p. 1421—1424).

Jalabert gruppiert seine Ausführungen um die beiden Worte Evangelium und Kirche. Unter dem ersten Titel «Les inscriptions et le Nouveau Testament» werden die biblischen Zitate behandelt (Hausinschriften, Bleitafel- und Terracottainschriften) sowie das zum geschichtlichen und archaeologischen Kommentar des Textes dienende Inschriftenmaterial, wobei selbstverständlich über die christliche Epigraphik hinausgegriffen werden muss. (Schatzung des Quirinus und die Inschrift von Tivoli [jetzt im christlichen Museum des Lateran]; Lysanias, Tetrarch von Abilene; zu den paulinischen Reisen: Synagogeninschrift von Korinth Apg. 18, 4; Gallio Apg. 18, 12; römische Reichsverwaltung Apg. 16, 12; 16, 21; 17, 6—8: die Silberschmiede von Ephesus Apg. 19, 24 usw. — Der zweite Teil: «Les inscriptions et l'église» verbreitet sich über 1. *Das äussere Leben der Kirche*: a) das Milieu: Reisen und Handelsbeziehungen, die sich aus den Inschriften fixieren lassen; b) Ausbreitung der Kirche: Momente der Erleichterung und Verzögerung, Wichtigkeit der Inschriften für die Missionsgeschichte; c) Einheit der Kirche (Aberkiosinschrift); hier hätte Jalabert über das Gefühl und Bewusstsein der Zusammengehörigkeit nicht hinausgehen sollen; d) Kämpfe und Trennungen: zu den Verfolgungen besonders die Inschrift von Laodicaea in Lykaonien, zur Sektengeschichte der Marcioniten, Monophysiten, Montanisten, Manichaeer, Guostiker, Donatisten (Forschungen P. Monceaux's). 2. *Das innere Leben der Kirche*: a) das Credo: wertvoll wegen der leider nicht mit Fundort angegebenen morgenländischen Inschriften. Bisher wurden derartige Ausführungen allzusehr auf den römischen Boden beschränkt. Vgl. dazu die von Jalabert übersehene Abhandlung von A. de Waal, *Il simbolo apostolico illustrato dalle iscrizioni dei primi secoli*. Roma 1896; b) die Sakramente. Um den Fortschritt der Forschung richtig zu würdigen vgl. man, was Wolter, *Die römischen Katakomben und die Sakramente der katholischen Kirche*, (Frankfurter zeitgemässe Broschüren II. Jahrgang Nr. 9 und 10, 1866) schrieb. Ueber die *σφραγίς* der Aberkiosinschrift wäre nun zu vergleichen Dölger, *Sphragis*. Eine altchristliche Taufbezeichnung in ihren Beziehungen zur profanen und religiösen Kultur des Altertums. Paderborn 1911. Bei den Inschriften, die Le Blant für die *paenitentia in extremis* anführt, scheint Jalabert Bedenken zu hegen (1445). Für die Eucharistie wird besonders die Pektoriosgrabschrift herangezogen. c) der christliche Kult; α) Liturgie, β) Kult der Heiligen

und Reliquien (mit Hinweisen auf Delehaye's Studien sehr vorsichtig; besonders hervorgehoben sind Menas und die Heiligen von Afrika; d) die kirchlichen Institutionen; e) das christliche Sittenleben:  $\alpha$ ) die Tugenden (dabei auch die absonderlichen Namen wie Foedulus, Projectus, Stercorius usw. als Ausdruck der Demut mitbehandelt);  $\beta$ ) die Auffassung des Todes. Ganz so schlimm war das Heidentum in der Auffassung des Todes doch nicht. Das Mysterienwesen hat Aeusserungen darüber, die sehr nahe an die Erhabenheit der christlichen Auffassung herankommen.

Im Interesse der Wissenschaft wäre es nur zu begrüßen, wenn Jalabert seine ohnehin schon stattliche Abhandlung zum Buch ausbauen würde. Einen kleinen Beitrag über die Grabinschriften mit Erwähnung der Taufe mit dem zugehörigen kultur- und dogmengeschichtlichen Kommentar würde ich gerne beisteuern. Leider ist ein solcher Ausbau zur Zeit noch sehr erschwert, da das grosse Corpus stadtrömischer christlicher Inschriften von Gatti durch bedauerliche Vorgänge ins Stocken geraten ist. Der in Rom ansässige Archaeologe kann sich durch Augenschein und die handschriftlichen Bestände von Gaetano Marini zur Not orientieren; aber dem auswärtigen Archaeologen, dem diese Hilfsmittel versagt sind, wäre ein solches Corpus doppeltes Bedürfnis. Es ist daher dringend zu wünschen, dass einem verdienten Forscher und trefflichen Kenner der Epigraphik, wie Gatti, die Fortführung seines lange vorbereiteten Werkes recht bald ermöglicht würde.

F. J. Dölger.

\* \* \*

## Das Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin.

Königliche Museen zu Berlin. Beschreibung der Bildwerke der christlichen Epochen, 2. Auflage, III. Band: Altchristliche und mittelalterliche byzantinische und italienische Bildwerke bearbeitet von Oskar Wulff.

Im Vorwort dieses Katalogs unterrichtet Direktor Bode über die Entstehung der altchristlichen Abteilung im Kaiser-Friedrich-Museum. Man ist überrascht, wie innerhalb so kurzer Zeit — die systematische Sammlung begann 1895 — eine solche Reichhaltigkeit erzielt werden konnte. Die Ankäufe auf byzantinisch-kleinasiatischem Boden wurden von Th. Wiegand vermittelt, die Erwerbung der reichen koptischen Sammlung besorgte J. Strzygowski.

Die Katalogisierung und wissenschaftliche Bearbeitung der 1695 Nummern, welche den Zeitraum bis zum 7. Jahrhundert umfassen, lag in den Händen von O. Wulff. Die Technik der Kataloganlage ist mustergültig. 75 phototypische Tafeln und reiche Clichés (die grössern Marmorstücke wiedergebend) ermöglichen Studium und Nach-